

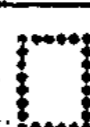
Die Eiche

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Erscheint wöchentlich einmal, je Freitags.
Bestellen durch alle Postanstalten.
Wohnzeitspreis 3 Mk. pro Vierteljahr.



Alle Zuschriften für die „Eiche“ an H. Barnholt, Mitt. a. D., Marktstr. 47, Telefon 1442.
Alle für das Hauptbüro des Gewerksvereins bestimmten Postfächer sind zu adressieren:
Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands, Berlin N. O. 55, Greifswalderstr. 222.
Sämtliche Geldsendungen an H. Schumacher, Berlin N. O. 55, Greifswalderstr. 222.
Postfachkonto 29 321 beim Postamt Berlin N. W. 7. Telefon Berlin Hleganber 4730.



Anzeigen, die sechsfach gepaltene Beilage 1 Mk., für den Arbeitsmarkt 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Valutawert und Zahlungsbilanz.

Von Dr. Bruno Naeweder.

Die schwere Währungskrise, die wir durchschreiten, stellt uns die Frage, ob außer den gemeinsam bekannten Gründen außen- und innenpolitischer Art, nicht auch die Ungunst unserer Zahlungsbilanz das Vertrauen in Deutschlands wirtschaftliche Gesundung und damit in seine Kreditfähigkeit erschüttert hat. Die Antwort hierauf muß zweifellos bejahend lauten.

Befolgt man die Kurve der Wechselkurse seit Beginn dieses Jahres, so sieht man, daß sie mit der Kurve des Spezialhandels (Gesamteinfuhr und Ausfuhr) annähernd parallel läuft. Der Dollar stand im Januar dieses Jahres auf 191,81, im Februar auf 207,82, im März auf 284,19, im April auf 291,00, im Mai auf 290,11, im Juni auf 317,44. Im gleichen Zeitraum betrug der Ausfuhrüberschuß im Januar und Februar nur 1,749 bzw. 2,481 Milliarden, während der Einfuhrüberschuß, der im März d. J. neuerdings begann, von 1,685 Milliarden im März, auf 5,317 Milliarden im April, 5,335 Milliarden im Mai und 4,039 Milliarden im Juni gestiegen ist.*) Man sieht also: die Verschlechterung der Mark hält mit der Rückkehr der deutschen Zahlungsbilanz zur Passivität annähernd Schritt.

Die Gründe für diese Entwicklung liegen in folgendem. Die Lebenshaltungskosten in den führenden Staaten des Auslandes haben sich im Laufe des Jahres allmählich gehoben, die inländische Kaufkraft in diesen Ländern hat zugenommen und mit ihr die Möglichkeit, auf den Märkten, die, wenn auch im Vergleich zur deutschen, noch immer teurere einheimische Ware in vermehrtem Maße absetzen bzw. kaufen zu können. Die Löhne wurden abgebaut, die Gütertarife gesenkt, der Arbeitswille der Arbeitslosen durch eine sehr rücksichtslose „Fürsorge“ politisch kräftig gehoben. Die Wettbewerbsfähigkeit der valutaschwachen Länder auf dem Weltmarkt ist hierdurch gestiegen, während der Vorprung der valutaschwachen Volkswirtschaften immer mehr in den Hintergrund tritt. Schon ist die ausländische Industrie teilweise in der Lage, mit der deutschen den Wettbewerb aufzunehmen; so beispielsweise die französische Eisen- und Stahlwerkzeugindustrie, die schweizerischen und englischen Baumwollgewebe und Baumwollgarne. Die Einfuhr englischer Kohle nach Deutschland hat im Juni mit 1,2 Millionen Tonnen die Kohleinfuhr vor dem Kriege mit 62 1/2 v. H. noch übertraffen.**)

Diejenigen, die da glaubten, mit einem noch weiteren Sinken der Mark werde die Lage der deutschen Industrie und des deutschen Handels bei steigenden Ausfuhrmöglichkeiten immer günstiger werden, haben sich auf eine falsche Karte gesetzt. Auch die Klagen

der Auslandspresse, daß Deutschland die Welt mit billigen Waren überschwemme, sind an der Hand der Handelsstatistik unschwer zu widerlegen. Gerade in denjenigen Ländern, deren öffentliche Meinung am lautesten auf das deutsche „Dumping“ schilt, in Belgien, in Frankreich und in der Schweiz, ist der anteilmäßige Rückgang des deutschen Handels im Jahre 1921 an ihrer Gesamteinfuhr verglichen mit 1913, am erheblichsten gewesen. In Belgien ist er von 15,1 auf 13,8 Prozent, in Frankreich von 12,7 auf 10,5 Prozent und in der Schweiz von 32,9 auf 19,2 Prozent gesunken. Schützt die sehr lebhaft propagandisierte für den Kauf einheimischer Ware, ein Wirtschaftsnationalismus neu-merkantilistischer Prägung, der an die Zeiten Colberts u. Friedrich des Großen erinnert, hat die Freihandelsprinzipien und ihre praktische Auswirkung, den freien Warenaustausch, auf der

Nächste Woche
erscheint keine „Eiche“.
Wir bitten alle Mitglieder und Leser dies zu beachten.

ganzen Welt vorerst zunichte gemacht. Deutschlands schwer leidender Wirtschaftskörper wird mit der Genesung durch eine vermehrte Ausfuhr sobald nicht rechnen können, auch dann nicht, wenn ein weiterer Währungssturz der deutschen Mark den Einkauf „billiger“ deutscher Waren für das Ausland noch verlockender macht.

Ist also die Reaktivierung der deutschen Handelsbilanz durch eine gesteigerte Ausfuhr vorerst eine Unmöglichkeit, so könnte um so eher durch eine Einschränkung der unnötigen Einfuhr manches gebessert werden. An der Menge der einzuführenden notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe ist wenig zu ändern. Die Einfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Mais, Reis, Futtergerste, Hafer, Fleisch, Speck und Fischen, von Schmalz und Delmargarine, von Zucker, von Milch, Butter und Käse, muß im bisherigen Umfange aufrecht erhalten bleiben, so lange wenigstens, bis unsere heimische Landwirtschaft in der Lage ist, durch eine Verbesserung ihrer Betriebsmethoden ihren Leistungsgrad wesentlich zu steigern. Dagegen ist noch manche Milliarde bei der Einfuhr von Likör und anderen Trinkbranntweinen, von Wein, Most und Bier, von Kakao und Schokolade, von Obst und Süßfrüchten zu sparen, — um nur die wichtigsten der eingeführten Luxus-Lebensmittel hier namhaft zu machen.

Im Monat Mai d. J. a. W. ist für 120 Millionen Mark ausländischer Wein und Most, für 2,4 Millionen ausländisches Bier, für 60,4 Millionen Trinkbranntwein und Liköre, für 249,7 Millionen Kakao und Schokoladewaren, für 194,5 Millionen Obst und Süßfrüchte über die deutsche Grenze gekommen, ganz

zweifellos entbehrliche Waren, denn niemand wird behaupten, daß er ohne den Genuß von Pilsener Bier, italienischen Orangen oder belgischem Schnaps nicht leben könne. Ebensovienig gehört die Einfuhr von kostbaren Pelzen und Kunstseiden zum „lebenswichtigen“ Bedarf, so wenig wie die übertriebene Einfuhr von Zigarren, Zigaretten u. Rauchtobak. Es wurden von diesen Waren im gleichen Monat (Mai) für 62,3 Mill. Pelze, für 254,3 Mill. Kunstseide, für 10,5 Mill. Zigarren, Zigaretten und Rauchtobak importiert und es scheint nachgerade, als gehörte es zum guten Ton eines jeden geschickelten Jünglings und einer jeden honetten Jungfrau, sich des Genusses zum mindestens eines Dukends Zigaretten täglich rühmen zu können. Daß der um das dreifache seit 1914 gestiegene Rauchwarenkonsum die deutsche Wirtschaft schon um Milliarden geschädigt hat, ahnen diese Jugendlichen nicht. Uebrigens liegen die Dinge beim Konsum ausländischer Seifen und anderer „Schönheitsartikel“; ähnlich bei der Einfuhr französischer D.M.C. Garne, französischer und belgischer Luxusspitzen, ausländischer feiner Lederwaren usw. Seit neuestem hat sich die Mode in der deutschen Schirmindustrie sogar auf Eisenbeinrücken geworfen, als liefen die Elefanten in unseren Wäldern nur so herum.

Doch damit sind wir beim Moralischen angelangt, das im Grunde die Basis und Wurzel für jede verantwortliche wirtschaftliche Handlung ist. Gelingt es, die Verantwortlichen von der nationalwirtschaftlichen Bedeutung ihrer privatwirtschaftlichen Transaktionen zu überzeugen; gelingt es nicht, ihnen klar zu machen, daß jeder Käufer oder Verkäufer ausländischer Güter das ganze Volk unter Umständen schwer schädigen kann, auch dann, wenn die privatwirtschaftliche Konjunktur noch so günstig ist, kann der deutschen Handelsbilanz noch aufgeholfen werden. Andernfalls nicht.

Denn der deutsche Verbraucher macht sich die Folgen seines Kaufes an Auslandswaren selten klar. Noch ist die volkswirtschaftliche Aufklärung in den Schulen, vor allem in den Fortbildungs- und Mädchenschulen (wo sie zuzuförderst hingehört) viel zu gering, noch sind sich auch die Hausfrauen ihrer gemeinwirtschaftlichen Verpflichtungen nur selten bewußt, noch wollen die rauchenden Männermillionen von einer Einschränkung zugunsten der nationalen Wirtschaft nichts hören. Die volle Verantwortung liegt sonach bei den Händlern und Produzenten. In ihren Berufsvertretungen und Berufsverbänden, den Handels- und Handwerkskammern, vor allem in den Augenhandelsstellen und Nebenstellen haben sie Körperschaften, die im Sinne der nationalwirtschaftlichen Aufklärung noch weit mehr als bisher wirken könnten. Denn erst, wenn die nationalwirtschaftliche Verantwortung bei uns allen nicht dort endet, wo der privatwirtschaftliche Vorteil beginnt, wird das Wort von der Gemeinwirtschaft, vor der verantwortlichen Wirtschaft für die Allgemeinheit mehr sein als eine schöne Wendung reibetlicher Etikette und schreibetlicher Vortraten.

*) Vergleichsziffern für den Juli lagen bei Absonnung dieses Aufsatzes noch nicht vor.
**) Vergleiche hierüber auch die Ziffern über die Entwicklung des internationalen Handels 1921/22 in „Wirtschaft und Statistik“ 2. Juniheft 1922.

Vergeht die Agitation, nicht!

Eine Lebensforderung treibt die andere, muß sie treiben, weil die fortschreitende Entwertung unseres Geldes, verbunden mit der Verteuerung der Lebenshaltung, dazu zwingt. Wenn sich unter diesen Umständen das Hauptinteresse unserer Kollegenchaft auf das Materielle, auf die Lohnfrage konzentriert, so ist das durchaus begreiflich, denn letzten Endes hängt doch von der Gestaltung derselben, mit anderen Worten, von der Höhe des Lohnes eine mehr oder weniger menschenwürdige Existenz ab. In allen Sitzungen, Versammlungen und in sonstigen Zusammenkünften macht sich ein geradezu fieberhaftes Drängen bemerkbar, in der Richtung, daß ja die Lohnfrage, das Ergebnis der letzten Lohnverhandlung zuerst und möglichst ausgiebig besprochen wird. Alle gewerkschaftlichen Fragen, auch solche, die den inneren und äußeren Ausbau des Gewerksvereins betreffen, werden in den Hintergrund gedrängt und finden wenig oder gar kein Interesse. Dieser Zustand läßt sich nur erklären aus der Not der Zeit, aus den leiblichen Nöten, in denen wir uns nun schon seit Jahren befinden. Wir alle, ohne Ausnahme, sind durch diese Nöte im Laufe der Zeit mehr oder weniger materialistisch angehaucht und sind daher auch verzückt, materiellen Dingen den Vorzug zu geben, wobei die Vertiefung in ideelle und kulturelle Aufgaben naturgemäß nicht die Pflege erhält, wie sie im Interesse unserer guten Sache notwendig wäre. Alles das ist, wie gesagt, menschlich begreiflich, aber es ist ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar, unerträglich ist weil dadurch die Denkweise über den Zweck des menschlichen Lebens sich immer niedriger gestaltet. Wir müssen also versuchen, trotz aller leiblichen Nöte, wieder aus diesem Zustand herauszukommen. Die Behandlung der sittlichen, ethischen und kulturellen Aufgaben muß in den Vordergrund treten, auch in unserer Organisation, in unserem Gewerksverein. Die Gewerksvereine sind eine Kulturpflanze, die nur langsam wächst und deshalb der sorgsamsten Pflege bedarf. Dieses Wort unseres verstorbenen Kollegen Hahn gilt heute vielleicht mehr noch als damals. Wir dürfen also die Pflege dieser Kulturpflanze nicht vernachlässigen, sondern müssen unausgesetzt und mit allen Kräften bestrebt sein, diese Kulturpflanze zu einem mächtigen Baume zu ziehen. Denn von der Entwicklung und von der Größe dieses Baumes hängt doch schließlich die Gestaltung der Früchte ab, die wir notwendig haben zur Befriedigung unserer leiblichen und seelischen Bedürfnisse. Das soll heißen: wenn wir unsere Organisation, unseren Gewerksverein nicht groß und stark genug erhalten, um unsere berechtigten Forderungen auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen dem Unternehmer gegenüber durchsetzen zu können, dann nützt alles Diskutieren nichts. Uns kann nur helfen, wenn wir einig und stark in unserer Organisation sind. Diese weiter auszubauen, nach innen und außen, ist demnach eine Aufgabe, deren Lösung nicht zurückgestellt werden darf, auch dann nicht, wenn uns, wie in der gegenwärtigen Zeit die Last der materiellen Sorge schwer drückt. Und damit kommen wir zum Kern dieses Artikels zur Agitation.

Die Agitations- oder Werbearbeit ist für jedes Unternehmen die Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung desselben. Sie bedeutet für das Wachstum des Unternehmens, in diesem Falle also für das Wachstum unseres Gewerksvereins, genau das, was das Wort bedeutet, für das Wachstum des menschlichen Körpers. Ohne Agitation also kein Leben, das den Zweck des Daseins erfüllt. Von dieser Erkenntnis muß jeder Agitator, jedes Gewerksvereinsmitglied durchdrungen sein, wenn er bezw. es fruchtbringende Werbearbeit leisten will. Ferner müssen die wissenschaftlich und technisch am höchsten stehenden Mittel gesucht und gefunden werden und in der Agitation zur Anwendung gelangen, weil lediglich diese Mittel geeignet sind, nicht nur augenblicklich, sondern, worauf es ankommt, dauernde Erfolge zu verbürgen.

Wissenschaftlich am höchsten stehende Mit-

tel? Das sind Mittel, die sich aus den Zeitverhältnissen im allgemeinen, sowie aus den Verhältnissen am Orte im besonderen, ganz von selber ergeben. Für manche unter uns mag das wenig einleuchtend sein, aber sie werden dem zustimmen müssen, wenn ergänzend hinzugefügt wird: Der Agitator muß mit der Zeit fortschreiten. Jeden Tag muß er prüfen, was vorgeht, das Ergebnis sondieren und das Beste dann konsumieren, d. h. praktisch verwerten. Leicht ist das allerdings nicht, denn dazu gehört ein gut geschulter Geist, ein Wissen, das kräftig gewürzt ist mit den Ideen der Gewerksvereine. Das ist der Pol in der Agitation, um den sich alles dreht.

Der Weg, der zu diesem Pole führt, ist nicht gepflastert mit Vergnügungen und allerlei sonstigen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, sondern mit harter geistiger Arbeit, die aber geleistet werden muß und kann, wenn es der Verstand an der notwendigen Energie, Fleiß und Ausdauer nicht fehlen läßt. Darüber muß sich jeder Agitator von vornherein klar sein, damit ihm nicht die seiner harrenden Enttäuschungen, von denen bisher noch keiner verschont geblieben ist, sein agitatorisches Handwerk verleiden. Also, scharfe, geistige Waffen und technisch gutes Rüstzeug, gepaart mit froher Kampfeslust, dürften den gewünschten Erfolg garantieren.

Scharfe geistige Waffen! Uns will scheinen, daß nicht überall in der Agitation eine unserer Errungenschaften scharf genug hervorgehoben und nicht mit der notwendigen Wärme und Intensivität propagiert wird. Welches ist diese Errungenschaft?

Die Weltanschauung der deutschen Gewerksvereine hat sich auf der ganzen Linie durchgerungen. Sie ist Gemeingut der gesamten deutschen Arbeiterbewegung geworden.

Mit dieser Tatsache, die unbestritten lediglich unser Verdienst ist, muß die Masse der Unorganisierten erwärmt und begeistert werden. Das ist unerlässlich und dürfte auch nicht schwer sein, zumal die Zeitverhältnisse mitarbeiten. Auch der geschichtliche Werdegang, unserer Weltanschauung muß den Indifferenten volkstümlicher Weise veranschaulicht werden. Wenn ihnen durch Beispiele gezeigt wird, wie uns die Entwicklung der Verhältnisse recht gegeben hat und wenn ihnen dann weiter in greifbarer Form die Kämpfe demonstriert werden, die wir im Interesse der deutschen Arbeiterschaft geführt haben, um eben diese Weltanschauung, die jetzt unserem Volke zum Segen gereicht, zum Siege zu verhelfen, dann kann die gewünschte Wirkung nicht ausbleiben.

Was vorstehend bezüglich der äußeren Agitation gesagt ist, das gilt auch für die innere, d. h. für die Schulung unserer Mitglieder. Bekanntlich ist es leichter, neue Mitglieder zu gewinnen, als solche dem Gewerksverein dauernd zu erhalten. Nur wo das gelingt, kann von positiven Erfolgen — und nur solche können die Entwicklung fördern — gesprochen werden.

Macht aus unseren Mitgliedern überzeugte Gewerksvereiner.

Dieser Ruf ist zwar nicht neu, aber er kann nicht oft und dringend genug in das Gedächtnis aller in der Agitation tätigen Kollegen und Kolleginnen zurückgerufen werden, weil davon z. B. unsere Zukunft abhängt. Wieviel Mitglieder haben wir denn, die noch nicht überzeugte Gewerksvereiner sind? Die noch nicht durchdrungen und begeistert sind von unseren Ideen? Dumme Frage wird mancher antworten. Ja, aber denke jeder einmal ernstlich über diese Frage nach und er wird finden, daß es in Punkte Schulung unserer Mitglieder für uns noch viel Arbeit gibt.

Nun wissen wir sehr gut, daß unseren Funktionären unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo sie immer von einer Lohnverhandlung in die andere und von einer Versammlung in die andere rennen müssen, nicht viel Zeit für eine planmäßige Erziehungsarbeit übrig bleibt. Aber gerade deswegen muß diese Arbeit in den Vordergrund geschoben werden, damit sie nicht völlig vergessen wird.

Weiter. Im alten Obrigkeitsstaate lagen die Aufgaben der Gewerksvereine und Gewerks-

chaften hauptsächlich auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Diese für die Arbeiterschaft möglichst günstig zu gestalten, ist auch heute noch unsere vornehmste Pflicht. Aber darüber hinaus hat sich unser Aufgabentkreis im gegenwärtigen Staate doch wesentlich erweitert insofern, als wir durch die uns verfassungsmäßig garantierten Rechte auch Pflichten dem Staate, der Republik gegenüber übernommen haben. Die Gewerksvereine und Gewerkschaften sind Mitträger unserer Volkswirtschaft geworden, dadurch, daß sie auf dem Gang der Volkswirtschaftsmaschine durch ihre Tätigkeit einen großen Einfluß ausüben. Sie tragen infolge dessen auch einen großen Teil von Verantwortung für die Entwicklung der Volkswirtschaft, was letzten Endes eine Verantwortung für die Existenz unseres Volkes und für die Existenz der Republik bedeutet.

Der organisierte Arbeiter von heute ist nicht mehr der entrechtete Proletarier des alten Obrigkeitsstaates, sondern er ist ein freier in jeder Beziehung gleichberechtigter Staatsbürger. Er ist ein wichtiges Glied im Getriebe der staatlichen Regierungsmaschine, die ohne sein Zutun nicht die notwendigen Touren machen kann. Diese Stellung hat sich der organisierte Arbeiter durch die Kraft seiner Organisation errungen und füllt sie auch durch seine Organisation aus.

Sollte diese Errungenschaft nicht geeignet sein, die Unorganisierten für die Organisation zu gewinnen? Wir sind der Auffassung, daß sie — richtig angewandt — sehr wohl imstande ist, bei ihnen Begeisterung zu wecken für den Gedanken der Solidarität und des Zusammenschlusses.

Damit möge es für diesmal genug sein. Vieles wäre noch zu sagen, so z. B. über die technischen Agitationsmittel, die im Aufbau und in der Organisation des Agitationsapparates zu suchen sind. Leider legt uns der Mangel an Raum Beschränkungen auf, so daß wir im Rahmen dieses Artikels nicht ausführlich darauf eingehen können. Möge eben das vorstehend Gesagte aufmerksame Leser finden, dann dürfte es nicht umsonst geschrieben sein.

„Der Fabrik- und Handarbeiter.“

Gegen Senkung und Wirtschaftskrise.

Entschliebung.

Die heute den 24. September 1922 in Ansbach tagende Vertreterversammlung der Deutschen Gewerksvereine (D.G.V.) Nordbayerns begrüßt die bisher von den drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen unternommenen Schritte zur Herbeiführung von gesetzgeberischen Maßnahmen gegen Teuerung und Wirtschaftskrise.

Die außergewöhnlichen Notzeiten erfordern von zuständigen Regierungen ganz besondere Maßnahmen gegen die weitere Verelendung breiter Volksschichten und den Zerfall der deutschen Wirtschaft.

Die Versammlung erwartet von der Reichsregierung, daß sie durch gesetzgeberische Maßnahmen die wirtschaftlich starken Kreise zwingen wird, auch ihrerseits zur Vinderung der wachsenden Not und zur Rettung der deutschen Nation die größten Opfer zu bringen.

Die Versammlung kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Maßnahmen der Reichsregierung zur Vinderung der Not zu spät und vor allem mit ungenügender Tatkraft in die Hand genommen wurden.

Dem Verlangen nach Erhöhung des Umlagegetreidepreises darf die Regierung unter keinen Umständen nachgeben, auch die deutsche Landwirtschaft hat ebenso, wie weite Schichten des Volkes Opfer zu bringen.

Bei voller Würdigung der außenpolitischen Lage, die unter dem Druck blinder Zerstückelungswut der ehemaligen Feindstaaten eine gleichberechtigte Einfügung der deutschen Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft verhindert, kann die Bezirksversammlung sich der Erkenntnis des Ausruches des Herrn Reichszanzen nicht verschließen, der Reichsregierung zuzurufen: erst Brot für das deutsche Volk, dann erst Reparationen.

Vorausbefragung der Betriebsvertretung bei Kündigungen des Arbeitgebers.

Von Prof. Dr. Erbel, Mannheim.

I. Fakultative Vorausbefragung.

Abgesehen von den Fällen der „Massenkündigung“ (§ 74 BRG.) und der Kündigung von Arbeitnehmern, die der Betriebsvertretung angehören (§ 96 BRG.), ist der Arbeitgeber nicht verpflichtet, mit der Betriebsvertretung sich ins Benehmen zu sehen. Vielmehr ist die ohne Befragen der Betriebsvertretung ausgesprochene Kündigung zunächst wohl wirksam: nur bleibt dem Gefündigten die Möglichkeit, Einspruch bei der Betriebsvertretung zu erheben und — falls die Betriebsvertretung sich des Einspruchs angenommen, aber ohne Erfolg mit dem Arbeitgeber darüber verhandelt hat — den Schlichtungsausschuss anzurufen, der, wenn er die Kündigung als unbillige Härte ansieht, den Arbeitgeber verpflichtet, entweder das Arbeitsverhältnis mit dem gefündigten Arbeitnehmer fortzusetzen (ihn weiterzubeschäftigen bezw. wieder einzustellen) oder durch Zahlung einer Abfindungsschuldigung an den Arbeitnehmer, deren Höhe in der Entscheidung des Schlichtungsausschusses nach bestimmten Grundsätzen festzusehen ist, von dieser Fortsetzung des Dienstverhältnisses sich loszutun (§§ 84 bis 87 BRG.). Das sogenannte Mitbestimmungsrecht der Betriebsvertretung bei der Kündigung von Arbeitern oder Angestellten des Betriebes seitens des Arbeitgebers ist also kein direktes Mitwirkungsrecht, sondern nur ein Einspruchsrecht. Diese Rechtslage nach dem BRG. hindert aber den Arbeitgeber selbstverständlich nicht, von sich aus — freiwillig — mit der Betriebsvertretung über die beabsichtigte Kündigung sich schon vor deren Ausspruch ins Benehmen zu sehen. Der Arbeitgeber handelt nicht unzumutbar, wenn er dies tut. Denn er beugt so in der Regel der Gefahr vor, daß die von ihm ohne Vorausbefragung ausgesprochene Kündigung nachträglich vom Schlichtungsausschuss mißbilligt wird. Denn diese Gefahr besteht nicht, wenn die Betriebsvertretung mit der Kündigung einverstanden ist, da ja erst die Unterstützung des Gefündigten durch die Betriebsvertretung diesem den Weg zum Schlichtungsausschuss öffnet. Freilich kann es nun ausnahmsweise vorkommen, daß die Betriebsvertretung, während sie bei der Vorausbefragung durch den Arbeitgeber der beabsichtigten Kündigung zugestimmt hat, nachträglich, wenn der Gefündigte sich mit seinem Einspruch gegen die Kündigung an sie wendet, den Einspruch für berechtigt erklärt, um so dem Gefündigten den Weg zum Schlichtungsausschuss frei zu machen. Mit dieser Möglichkeit ist namentlich dann zu rechnen, wenn inzwischen — nach der Vorausbefragung bis zum Einspruch — eine neue Betriebsvertretung an die Stelle der alten getreten ist. Aber auch sonst mag es vorkommen, daß die Betriebsvertretung nach ihrer Anrufung durch den Gefündigten den Kündigungsfall anders beurteilt, als vorher bei der Vorausbefragung durch den Arbeitgeber; es kann das z. B. damit zusammenhängen, daß der zu kündigende Arbeitnehmer überhaupt noch nicht oder nicht genügend gehört war, als die Betriebsvertretung dem Arbeitgeber ihr Voraus-Einverständnis zur Kündigung erklärte.

In solchen Ausnahmefällen entsteht die Frage, ob die Betriebsvertretung an ihre dem Arbeitgeber gegebene Vorauszustimmung gebunden bleibt, so daß die nachträgliche abweichende Stellungnahme (ihrer selbst oder ihrer Amtsnachfolgerin) rechtlich bedeutungslos ist, also nicht die Kraft hat, dem gefündigten Arbeitnehmer den Weg zum Schlichtungsausschuss zu öffnen. Ich habe mich mit dieser Frage im 3. Jahrgang dieser Zeitschrift, Heft 3 S. 55, beschäftigt. Dort habe ich ausgeführt, daß die Stellungnahme der Betriebsvertretung auf die Vorausbefragung durch den Arbeitgeber nur die Bedeutung einer vorläufigen Meinungsäußerung über die Ringebrachtheit der beabsichtigten Kündigung beanspruchen könne, da nach der klaren Bestimmung des § 86 BRG. erst die nachträgliche Stellungnahme zur Kündigung auf dem

Einspruch des Gefündigten als die entscheidende anzusehen sei, daß also der Weg zum Schlichtungsausschuss dem Gefündigten trotz der Vorauszustimmung der Betriebsvertretung zur Kündigung offen stehe, wenn die Betriebsvertretung (oder ihre Amtsnachfolgerin) nachträglich auf den Einspruch des Gefündigten gegen die Kündigung sich ausgesprochen hat. Diese meine Ausführungen sind damals von Möblich (Plauen i. B.) angegriffen worden (Jahrgang 3 Heft 6 S. 123), namentlich mit dem Hinweis darauf, daß ja doch bei den Arbeitnehmern die Betriebsvertretungsmitglieder sind, durch die Vorauszustimmung der Betriebsvertretung zur Kündigung (§ 96 BRG.) die Kündigungsangelegenheit endgültig erledigt sei, so daß, wenn man bei den Arbeitnehmern die nicht der Betriebsvertretung angehören, die Vorauszustimmung der Betriebsvertretung zur Kündigung nur als vorläufige Meinungsäußerung ansehe, der gewöhnliche Arbeitnehmer unter Umständen besser gestellt sein würde, als das Betriebsvertretungsmitglied was doch offenbar nicht die Absicht des Gesetzes sein könne. Ich habe mich mit diesem Gegenargument damals schon auseinandergesetzt (Jahrgang 3 Heft 7 S. 146) und will daher heute nicht mehr darauf zurückkommen. Vielmehr möchte ich hier nur feststellen, daß meine Auffassung inzwischen von dem Oberlandesgericht Frankfurt geteilt worden ist (Juristische Wochenschrift 1922 S. 593).

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei ausdrücklich hervorgehoben, daß, wenn ein gefündigter Arbeitnehmer sich nicht auf Grund des BRG. sondern auf Grund der Demobilisierungsvorordnung vom 12. 2. 1920 (§§ 12, 13, 22) gegen die Kündigung wehrt, der Schlichtungsausschuss dem Einverständnis der Betriebsvertretung mit der Kündigung überhaupt keine ausschlaggebende Bedeutung beimessen braucht, mag dieses Einverständnis nach der Kündigung oder zum Voraus gegeben worden sein. Denn, da die Anrufung des Schlichtungsausschusses auf Grund der DMO. an die Mitwirkung der Betriebsvertretung in keiner Weise gebunden ist, hat in diesem Schlichtungsverfahren die Stellungnahme der Betriebsvertretung nur die Bedeutung etwa eines Sachverständigengutachtens.

(Schluß folgt.)

Ein Beitrag zur Geschichte der Sägmühlen in Württemberg.

Von Dr. Karl Luttenberger, Berlin-Stuttgart.

Dort unten in der Mühle
Sah ich in stiller Ruh'
Und sah dem Räderspiele
Und sah den Wassern zu!

Jeder, der einmal im Sommer die kühlen verborgenen Waldtäler des Schwabenlandes durchwandert, kann sich des hohen idyllischen Reizes dieser erst schwäbischen Landschaften nicht entziehen. Und wenn es dann der Zufall will, daß die schlängelförmig gewundenen, kleinen Wassern entlangziehenden, vielfach mit Gras verwachsenen, schmalen Wege plötzlich von einem Stapel frisch geschnittener Bretter unterbrochen werden; wenn der herrliche Duft dieses frisch gesägten Holzes uns entgegenweht, dann sagen wir, kommt etwas, was dich besonders freut: Dann dringt das gleichmäßige Rauschen der Sägegatter näher an das Ohr, und dann sehen wir das, was die herrliche Waldesstille harmonisch un-

terbricht, dann kommen kleine Stauweiber, reizende, primitiv angelegte Kanäle, malerische Wasserwehre und hinter dem allem baut sich ein hochriebelndes in derbem Stil erstelltes Gebäude auf: Die Sägmühle! Zwischen durch stoßen wir noch auf einen kleinen, oft recht unfreundlich aussehenden, mit dunklen, vermoderten Brettern erstellten Anbau: Das Radhaus, aus dem Tag und Nacht, einsam und verlassen, aber hochpoetisch der Wellenschlag des Wassers dringt.

Unser Dichter Justinus Kerner besang in vollendetster Weise diese Waldherrlichkeit und als echter Poet konnte er die wirtschaftliche Nützlichkeit dieser Dinge nicht anders würdigen als ihre Verwendung unmittelbar mit dem Tod des Menschen zu verbinden. Denn er sah wie Bretter fallen, die ihn an die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnten. Wir wollen hiebei nicht verweilen, sondern uns einmal umsehen, wie es mit der Sägewirtschaft in Württemberg überhaupt stand.

Zu den ältesten wirtschaftlichen Einrichtungen, die ein Volk überhaupt kennt, zählen hauptsächlich diejenigen, die eine Nutzbarmachung der Wasserkräfte zur Folge hatten. Obenan naturgemäß der Mühlenbetrieb. Möchte er sich anfänglich auch nur mit der allereinfachsten Technik zufrieden geben, immerhin war er vorhanden. So auch in dem für den Wasser-Mühlbetrieb besonders geeigneten Württemberg, das sich mit seinen kleinen Bächen und mächtigen Gefäll für den auf primitiver Technik beruhenden Säg- und Delmühlbetrieb besonders eignet. Im früheren Jahrhundert wurde in der Sägmühle meist auch Del hergestellt. Mit Verbesserung der Mühlenkatalen trennte sich aber der Sägmühlbetrieb immer mehr vom Delmühlbetrieb, so daß heutzutage nur verschwindend wenig Betriebe vorhanden sind, die beide Arten nebeneinander pflegen.

Bis zu Ende des 18. Jahrhunderts war der Holzverbrauch in dem mit Wald sehr gesegneten Württemberg verhältnismäßig gering so daß insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert das beste württembergische Schwarzwaldholz ins Ausland, hauptsächlich in die niederländischen Gegenden und vor allem nach Holland verflößt wurde. Die sog. Hollandsflößerei stand damals in hohem Schwung, wodurch sehr viel Geld ins Schwabenland kam, durch die Mißwirtschaft verschiedener württembergischer Fürsten aber bald wieder aufgezehrt wurde. Bei Besprechung der Entwicklung ist auf jenen ungeheuren Holzexport besonders hinzuweisen will man nicht Gefahr laufen ein völlig falsches Bild zu bekommen. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber wurde durch die Hollandsflößerei eine derartige Raubbauwirtschaft getrieben, daß die Flößerei zeitweilig ganz eingestellt werden mußte. Nur das schlechte, transportunfähige Holz blieb den Sägmühlen übrig; oder aber dasjenige Holz, das aus der Flößerei ungünstig gelegenen Gegenden stammte. Da außerdem nur selten Bretter verflößt wurden, bildete die Sägewirtschaft für die Flößer so wie so nur eine gewisse Ergänzung.

Mit dem allmählichen Emporkommen der neuzeitlichen Volkswirtschaft streifte auch der Sägmühlbetrieb immer mehr die Schube der Privatwirtschaft ab und gewann den Charakter einer neuzeitlichen in sich abgeschlossenen Industrie. Trotzdem aber sind es auch heute noch relativ wenig Unternehmungen, denen der Charakter des Großbetriebs zukommt. Vorherrschend sind immer noch die mittleren und kleineren Betriebe, da sich der Großbetrieb für die Sägmühlen in vielen Fällen überhaupt nicht eignet und diese außerdem mit Getreidemühlen verbunden sind.

Nach einer im Jahre 1835 veranstalteten Gewerbezahlung wurden in Württemberg, das damals eine Bevölkerungszahl von rund 1 652 000 Köpfe aufwies im ganzen Lande rund 866 Säg- und Delmühlbetriebe festgestellt. Wie viel Personen diese beschäftigten und auf welche Landesteile sich dieselben verteilten, wurde nicht veröffentlicht. Tiefere Einblicke in die wirtschaftlichen Verhältnisse der württembergischen Sägmühle-Industrie gewinnen wir aber durch eine spätere Gewerbezahlung die im Jahre 1891 vorgenom-

Wer in hertiger Zeit Not und Gefahr aus dem Wege gehen will, vergesse auch nicht sein Mobiliar gegen Feuer und Diebstahl zu versichern

Auskunft erteilt je die örtliche Verwaltungsstelle und das Verbandsbüro Berlin N.O. 55, Greifswalderstraße 221/23, Abt. für Versicherungsangelegenheiten.

men wurde. Es war gerade diejenige Zeit, zu der sich infolge der Verwendung des Dampfes langsam der Uebergang von der Klein- zur Groß-Industrie vollzog. Diese Bewegung erfasste damals die ganze Welt, nicht zuletzt Deutschland und mit ihm Württemberg. Allerdings war nicht daran zu denken, die Dampfkraft in größerem oder kleinerem Umfange auf die Sägewerke sofort auszudehnen vielmehr sählten gerade diese Betriebe zu denjenigen, die erst in neuester Zeit sich der Dampfkraft bedienen. Im ganzen wurden im Jahre 1861 und 64 Sägemühlen und Furnierschneidereien festgestellt von denen fast der dritte Teil auf den Schwarzwaldkreis entfiel, und hierzu kamen auf das Oberamt Freudenstadt allein 80. Verbreiteter noch als im Schwarzwaldkreis waren die Sägemühlen — offenbar aus alter Zeit stammend — in dem dicht bewaldeten und für die Langholzflößerei kaum erschließbaren Jagdkreis, in welchem sich 307 Sägmühlen befanden, von denen 71 in den prächtigen Gaildorfer Wäldern und 38 in den von Justinus Kerner besungenen Welzheimer Wäldern vorhanden waren. Im Donaukreis wurden 265 festgestellt und im Neckarkreis nur 101. Aus der Zahl der in den Betrieben tätigen Personen geht hervor, daß nur in den seltensten Fällen in einer Sägmühle mehr als 3—4 Arbeitsträfte tätig waren, und daß diese wiederum zum großen Teil aus Familienangehörigen oder vorübergehend beschäftigten Personen bestanden. Auch heute noch hängen manchen Betrieben die charakteristischen Merkmale der Privat-, zuweilen sogar der Naturalwirtschaft an. Ja, heute erst recht da es den Sägewerksbesitzern gefällt, die Arbeitsträfte in Naturalien zu entlohnen, als in unserem valutaniiedrigen Papiergeld. Außerdem ist diese Art der Entlohnung den Arbeitnehmern viel angenehmer, als die Bezahlung in Geld. Die mit der Landwirtschaft eng zusammenhängenden Sägmühlbetriebe werden ganz automatisch diesen Weg der Entlohnung als Nushilfe be-
nützen.

Auch über die Flößerei wurden bei der Gewerbezahlung im Jahre 1861 Erhebungen angestellt. Im ganzen wurden damals in Württemberg 367 Flößer festgestellt, von denen sich 250 als Flößmeister und 117 als Flößgehilfen ausgaben. Anspruch auf besondere Zuverlässigkeit werden diese amtlich er-
teilten Angaben nicht machen können, da das Flößereigewerbe bekanntlich vielfach nur saisonweise ausgeübt werden kann und somit eine große Zahl von Meistern und Gesellen nach einem anderen Gewerbe nachkommen werden, wobei ein Unterschied zwischen Haupt- und Nebenberuf schwer zu ziehen sein wird. Der Sitz der weitaus größten Zahl der Flößer (mit 349) befand sich im Schwarzwaldkreis und davon haben 180 ihren Wohnort in Neuenbürg und weitere 80 in Oberndorf.

(„Centralblatt für d. deutschen Holzhandel“.)

□ □ Von den Lohnbewegungen. □ □

13. Lohnabkommen für Stettin.

Alle zur Zeit bestehenden tariflich vereinbarten Stundenlöhne erhöhen sich mit diesem Abkommen ab 16. September 1922 um 40

Prozent. Danach ergeben sich auf alle zur Zeit bestehenden Stundenlöhne folgende Zulagen:

	Bisheriger Lohn	Zulage	Durchschnitts-Stundenlohn ab 16. 9. 22.
Facharbeiter			
über 22 Jahre	55.—	22.—	77.—
von 20-22 "	51.60	20.65	72.25
" 18-20 "	44.25	17.70	61.95
" 16-18 "	39.05	15.60	54.65
Hilfsarbeiter			
über 22 Jahre	46.40	18.55	64.95
von 20-22 "	40.60	16.25	56.85
" 18-20 "	33.40	13.35	46.75
" 16-18 "	30.30	12.10	42.40
Platzarbeiter			
über 22 Jahre	42.—	16.80	58.80
von 20-22 "	37.05	14.80	51.85
" 18-20 "	29.80	11.90	41.70
" 16-18 "	23.55	9.40	35.95
Facharbeiterinnen			
über 22 Jahre	34.60	13.85	48.45
von 20-22 "	31.25	12.50	43.75
" 18-20 "	27.35	10.95	38.30
" 16-18 "	24.65	9.85	34.50
Hilfsarbeiterinnen			
über 22 Jahre	29.05	11.60	40.65
von 20-22 "	26.95	10.80	37.75
" 18-20 "	24.—	9.60	33.60
" 16-18 "	20.85	8.35	29.20

Die Mindestlöhne aller Gruppen und Altersklassen betragen 10 Prozent weniger. Alle zur Zeit bestehenden Abordräge erhöhen sich mit diesem Abkommen um 80 Prozent (auf die Augustlöhne von 42.50). Dieses Lohnabkommen gilt fest abgeschlossen bis zum 5. Oktober 1922.

□ □ Aus den Ortsvereinen. □ □

Groß-Berlin. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Eisenbahnerverbandes, Scaruppe, fand Freitag den 1. September, in dem großen Saal des Verbandshauses (H. D.) eine wohlbesuchte Vertrauensmännerversammlung des Gewerkschaftsrings Groß-Berlins statt, in welcher der Geschäftsführer Ernst Lemmer über die Verhandlungen der Gewerkschaften mit der Reichsregierung, insbesondere dem Reichskanzler über Maßnahmen gegen die Teuerung Bericht erstattete. Einleitend kennzeichnete Lemmer scharf umrissen die wirtschaftspolitischen Machtverhältnisse u. die Auswirkungen des Versailler Friedens auf die Gestaltung der deutschen Wirtschaftspolitik. Nach einer kurzen Aussprache, in welcher auf die Möglichkeit einer neuen Steuer — Belastung der in valutastarkes Ausland sich begebenden Vergnügungsreisenden — wie auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, alle reale Macht der Gewerkschaften für die Verwirklichung der Forderungen einzusetzen, erhielt Kollege Lemmer das Schlusswort, das er nach einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse des Abends mit einer Vertrauenskundgebung für die Führer des Gewerkschaftsrings endigte. Nachfolgende Entschließung fand einstimmig Annahme:

„Die Vertrauensmännerversammlung des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände Groß-Berlins begrüßt die bisher von den 3 gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen unternommenen Schritte zur Herbeiführung von gesetzgeberischen Maßnahmen ge-

gen die Teuerung und Wirtschaftskrise. Die außergewöhnlichen Notzeiten erfordern von der Regierung außergewöhnliche Maßnahmen gegen die weitere Verelendung der breitesten Arbeitnehmerschichten und den Zerfall der deutschen Wirtschaft. Die Versammlung hat zur Reichsregierung das Vertrauen, daß sie durch gesetzgeberische Maßnahmen die wirtschaftlich starken Kreise zwingen wird, auch ihrerseits zur Linderung der wachsenden Not zur Rettung der deutschen Nation die größten Opfer zu bringen. Dem Verlangen nach Erhöhung des Umlagegetreides darf die Regierung unter keinen Umständen nachgeben. Die deutsche Landwirtschaft hat hier ein geringes Opfer zu bringen, zu welchem sie verpflichtet ist.“

Weißenhorn (Bayern). In der am 28. September stattgefundenen Versammlung wurde nach einem Vortrage unseres Bezirksleiters F. Barnholt-Ulm der wöchentliche Beitrag zum Gewerksverein auf 60 Mark festgesetzt.

□ □ □ Patentbau. □ □ □

Mitgeteilt vom Patent-Büro Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurterstraße 69. Auskünfte kostenlos.

Angemeldete Patente:

- Al. 38 b. D. 12190: Holzdrehbank, kombiniert mit anderen Maschinen zur Holzbearbeitung. Ignaz Ortner, München, Blutenburgstraße 98.
- Al. 30 i. D. 38345: Verfahren zum Entstauben und zum Erhalten von aus ungestrichenem und ungewachstem Holz bestehenden Fußböden. Franz Meusel, Dresden, Oberseegasse 4—6.

Gebrauchsmuster:

- Al. 34 i. 823 639: Hilfstitisch. Heinrich Siebein, Metallwarenfabrik, Heilbronn a. N.
- Al. 34 f. 828 968: Zierleiste für Bilderrahmen Möbel aller Art, überhaupt für die gesamte Innenausstattung. Hans Schreiber, Berlin, Wilhelmstraße 2.
- Al. 34 i. 823 640: Möbelrolle. Rudolf Saupe, Münsa bei Kobitz i. Th.
- Al. 34 i. 810238: Tisch mit Wasjtoilette. Heinr. Wasow, Dreschwitz a. Rügen.
- Al. 34 i. 810333: Lager-Führungs- und Haltevorrichtung für Schubladen. Fa. A. Blöchner, Gotha.
- Al. 34 i. 810618: Bücherstumpf. Wilh. Mühle, Düsseldorf.

An alle Kassierer!

Kassenbestände von über 500 M., die für Unterstützungszwecke in den Ortsvereinen nicht gebraucht werden, sind von den Kassierern sofort der Hauptkasse einzusenden, damit zinslose Geldansammlungen vermieden werden. Der Hauptvorstand.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 41. Wochenbeitrag fällig, welcher gilt für die Zeit vom 7. bis 13. Oktober 1922.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich.

Stuhlfluchtrohr

Reizur, Halbglanz, beste ergiebige Qualität, liefert zum billigsten Tagespreis
M. Walther, Dresden 22, Rehefelderstr. 53.

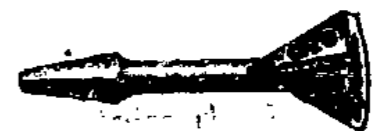
! Kollegen, werbet Mitglieder für unsern Gewerksverein !

Bereinsabzeichen!

Der Schulze ist entsetzt. Er hat den Müller auf einem Ausflug kennen gelernt und erst nachher erfahren, daß auch Müller Gewerksvereiner ist. Grund: Müller hatte kein Bereinsabzeichen. Dieses Abzeichen kann abgeholt werden.

Bereinsabzeichen
sind in gutem Email zu 16.— M. pro Stück auf Bestellung beim Hauptkassierer zu haben.

Dübelspitzer!



D. R. G. M. mit auswechselbaren Messer, Dübeldurchschlageisen, Ziehklingshobel, Ziehklings, Schabhobel, Schiffshobel, Simshobel, gekr. Feinsägen usw. liefert billigst

M. Walther, Dresden 22, Rehefelderstr. 53.